

ZUR ARCHÄOLOGIE DES SCHATZES I UND II VON SZILÁGYSSOMLYÓ¹

Der Zeitpunkt für die 1999 gemeinsam vom Kunsthistorischen Museum und Ungarischen Nationalmuseum arrangierte Szilágysomlyó-Ausstellung war günstig gewählt: Bei der Konzipierung des Katalogs² standen den Redakteuren (G. Dembski, A. Kiss, K. Gschwantler) teils in jüngster Zeit erschienene Studien,³ teils unpublizierte Dissertationen⁴ und teilweise ausgesprochen für den Katalog verfasste Aufsätze⁵ zur Verfügung, so dass der Ausstellungskatalog im Prinzip die neuesten Forschungsergebnisse spiegelt.

Gleichzeitig gaben mir die Vorbereitungen zur Ausstellung Gelegenheit, mehrere im Kunsthistorischen Museum aufbewahrte Exponate, die früher mangels Möglichkeiten nicht untersucht werden konnten, näher zu betrachten bzw. die in Budapest und Kolozsvár (Cluj-Napoca/Klausenburg) befindlichen Funde miteinander zu vergleichen und bestimmte neue Erkenntnisse zu gewinnen. Ebenso wie die unterschiedlichen Meinungen bzw. Ergebnisse im Wiener Katalog (M. Martin und K. Gschwantler bzw. M. Martin und G. Dembski) zeigt auch der vorliegende Beitrag, dass die Forschungen zum Fragenkreis Szilágysomlyó noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten sind.

1. VERSUCH DER BESTIMMUNG EINER GEGENSTANDSGRUPPE UNBESTIMMTER FUNKTION DES SCHATZFUNDES VON SZILÁGYSSOMLYÓ. HAT MAN AM GEPIDISCHEN KÖNIGSHOF SCHON IM 4. JAHRHUNDERT EIN BRETTSPIEL GESPIELT?

Hinsichtlich der Funktion einer Gruppe von Funden (*Abb. 1–2*)⁶, die Teil des ersten Schatzes von Szilágysomlyó sind, gibt es in der archäologischen Literatur bislang zwei Erklärungen:

¹ Danken möchte ich auf diesem Wege K. Gschwantler bzw. dem Kunsthistorischen Museum für die Fotos *Abb. 1–2* bzw. die Überlassung der Publikationsrechte, András Dabasi für das Anfertigen der *Abb. 4–5*, Ági Vári für die Zeichnung *Abb. 3*, weiters István Bóna für das Lektorieren meiner Studie und Bartus Imréné für deren Übertragung ins Deutsche.

² Barbarenschmuck 1999; KISS–BERNHARD–WALCHER 1999.

³ KISS 1991; CAPELLE 1994; ACSÁDI–KISS 1995; MARTIN 1997.

⁴ SCHMAUDER 1996; STARK 1997; BURSCHE 1998.

⁵ BERNHARD–WALCHER 1999; DEMBSKI 1999; FREIBERGER–GSCHWANTLER 1999; GSCHWANTLER 1999; KISS 1999a; MARTIN 1999; STARK 1999a und 1999b.

⁶ a. – „Goldringe. 11 gleiche Stücke. Zwei getriebenen und zusammengelötete Platten stellen eine geschlossene Reihe aus hohlen Rundperlen dar. Durchmesser 0,031 m“: HAMPEL 1905 II. 17, III. 15. 3; – Elf geperlte Goldblechringe, Dm. 3,1–3,25 cm: Barbarenschmuck 1999, 195, Nr. 21–31; KISS–BERNHARD–WALCHER 1999, 50–53, Nr. 21–31; – Elf Stücke aus 21 kleinen Kügelchen zusammengestellte Goldringe. Der Goldschmied fertigte den aus Hohlblech getriebenen, auf beiden Seiten iden-

tischen Ring aus zwei Hälften an, der unteren und oberen Hälfte. Die Lötnaht ist an der Innen- und Außenseite der Ringe erkennbar, besonders bei den deformierten Stücken. An der Innenseite der Ringe findet sich nicht die geringste Spur einer Fassung, welche darauf hindeuten würde, dass im Ringinneren in einer Fassung ein fremder Gegenstand platziert gewesen sein könnte. Neun der elf Exemplare sind mehr oder weniger unversehrt, an den Kügelchen mit kleineren Druckstellen; bei zwei wurden die Kügelchen plattgedrückt. Dm: 5,5–5,8 mm.

b. – „Goldringe. 13 gleiche Stücke aus getriebenem Goldblech, an beiden Rändern zackiges Ornament. Durchmesser 0,035 m“ HAMPEL 1905 II.17; III. 15. 4; – Dreizehn flache Goldblechringe, Dm. 3,5–3,7 cm: Barbarenschmuck 1999, 195, Nr. 32–44; KISS–BERNHARD–WALCHER 1999, 50–53, Nr. 32–44; – Dreizehn auf beiden Seiten geschlossene und identisch verzierte, aus Goldblech gepresste Ringe, 3,5 cm dick, Dm: 3,6 cm, Dm. des Durchbruchs in der Mitte: 1,8 cm. Auf den beiden waagerechten Flächen der Scheibe, in der Mitte der Ringe, ein 0,3 cm breiter, umlaufender Streifen, dem sich außen und innen je eine umlaufende Kannelure bzw. hinter dieser je eine Perlreihenverzierung anschließt, so dass die Perlreihen an der Innen-

1. Nach dem Lösungsversuch M. Martins soll jeweils ein Stück beider Typen der Blechfingerringe als Zierde an den zwei Enden der aus organischem Material gefertigten Torques gedient haben, die das Tragen der Goldmedaillons am Hals ermöglichten.⁷

2. G. Dembski stellt sich vor, dass die flachen Goldblechringe⁸ als Münzfassungen entstanden, dann aber nicht verwendet worden sind.⁹ Was bedeuten würde, dass der Schatzfund Halbfabrikate enthielt.

Vielleicht wird die archäologische Forschung in dieser Frage – wie in so mancher anderen – niemals eine endgültige Lösung finden. Soviel ist jedoch gewiss, dass auch die beiden bisherigen Lösungsvorschläge nicht zufriedenstellend erscheinen.

1. Die von G. Dembski aufgeworfene Lösung, dass es Münzfassungen sein könnten, ist nach meiner Meinung deshalb nicht annehmbar, weil

a) wenn es sich wirklich um Halbfabrikate handelte, man zweifellos feststellen müsste, dass eine Serie von Halbfabrikaten nicht zum „Charakter“ eines königlichen Schatzfundes „passt“, d. h. sich unter den königlichen Insignien (Kaiserfibel, Medaillons, Eidring) und dem Frauengeschmeide gleicher Qualität befremdlich ausnimmt, und

b) dieser Lösungsversuch keine dahingehende Erklärung enthält, welche Funktion die in ihrer Prägung mit den flachen Ringen (Nr. 32–42) identischen, perlreihenverzierten Ringe (Nr. 21–31) (*Abb. 3.1*) gehabt haben mögen, da es zu ihnen unter den Fassungen der Medaillons von Szilágyosmlyó keine Analogien gibt.

Bemerkenswert an diesem Bestimmungsversuch ist allerdings die Feststellung, dass die „Ringe“ Nr. 32–44 (*Abb. 3.1*) typologisch der Fassung der Medaillons Nr. 4–5 bzw. 7–8 und 10 aus dem Schatz I entsprechen,¹⁰ was bedeuten könnte, dass die „Ringe“ – im Gegensatz zu den Medaillons römischen Fabrikats – vor Ort, also im Karpatenbecken, hergestellt wurden. Auf Grund der typologischen Übereinstimmung sind die Fassung des Medaillons Nr. 4 *post quem* 337 n. Chr., die Fassung des Medaillons Nr. 5 *post quem* 355 n. Chr. und die Fassungen der Medaillons Nr. 7–8 bzw. 10 *post quem* 378 n. Chr. entstanden, wobei dieses *post quem*-Datum nicht genauer bestimmbar ist.

Im Falle der flachen Ringe vom Typ b hingegen steht wohl außer Zweifel, dass zwischen der Herstellung bzw. Einfassung der spätesten Medaillons (378) und dem Verbergen des Schatzes (430/433[?] – 445)¹¹ geraume Zeit verstrichen sein muss, Zeit, die den vom langen Gebrauch abgenutzten und beschädigten Zustand der flachen Ringe begründet.

2. Der Vorschlag, es handele sich um Torquesverzierungen, ist prinzipiell nicht von der Hand zu weisen, obwohl die geistreiche Lösung nur geographisch sehr ferne – nicht vom Gebiet des Römischen Reiches oder aus dem Barbaricum stammende – Analogien unterstützen. Demgegenüber deuten die von G. Dembski beobachteten Entsprechungen der Münzfassungen bzw. -rahmungen stark darauf hin, dass auch die flachen „Ringe“ im Karpatenbecken, ja vermutlich sogar in der gleichen Umgebung wie die Fassungen, entstanden sein könnten. Diese Tatsache wiederum scheint den Martinschen Lösungsvorschlag nicht zu bekräftigen.

und Außenseite des Ringes die obere und untere Fläche miteinander verbinden. Auch hier setzte der Goldschmied die Stücke aus unterer und oberer Hälfte zusammen, die Lötstellen sind – besonders bei den beschädigten Stücken – sowohl am inneren als auch äußeren Rand gut erkennbar. Die Innenseiten der Ringe zeigen nirgendwo Spuren oder Hinweise darauf, dass im jetzt hohlen Inneren der Ringe irgendwo Gegenstände eingefasst gewesen und die Spuren Überreste dieser Fassungen wären. Etwa fünf Exemplare sind mehr oder weniger unversehrt, diese wiegen auch mehr als die beschädigten Stücke. Drei Exemplare sind als geringfügig beschädigt zu betrachten und ca. fünf Exemplare sind sehr stark deformiert bzw. plattgedrückt. Das Gewicht der Letzteren ist niedriger als das der unversehrten Stücke; und zwar offenbar infolge des fehlenden, durch die

Löcher ausgeflossenen Füllmaterials, mit dem man das relativ weiche Blech von innen abgestützt hatte. – Entgegen der Meinung von V. Freiburger (*Barbarenschmuck* 1999, 195–196) sind die Gegenstände ausgesprochen abgewetzt und vom Gebrauch verbeult. Die ganze Serie erweckt den Eindruck, als handele es sich um altes, häufig benutztes Kinderspielzeug.

⁷ MARTIN 1999, 113–120.

⁸ *Barbarenschmuck* 1999, 195, Nr. 32–42 = KISS–BERNHARD-WALCHER 1999, 53, Nr. 32–42.

⁹ *Barbarenschmuck* 1999, 196.

¹⁰ *barbarenschmuck* 1999, 195.

¹¹ KISS 1991; KISS 1999b, 166; KISS–BERNHARD-WALCHER 1999, 31.

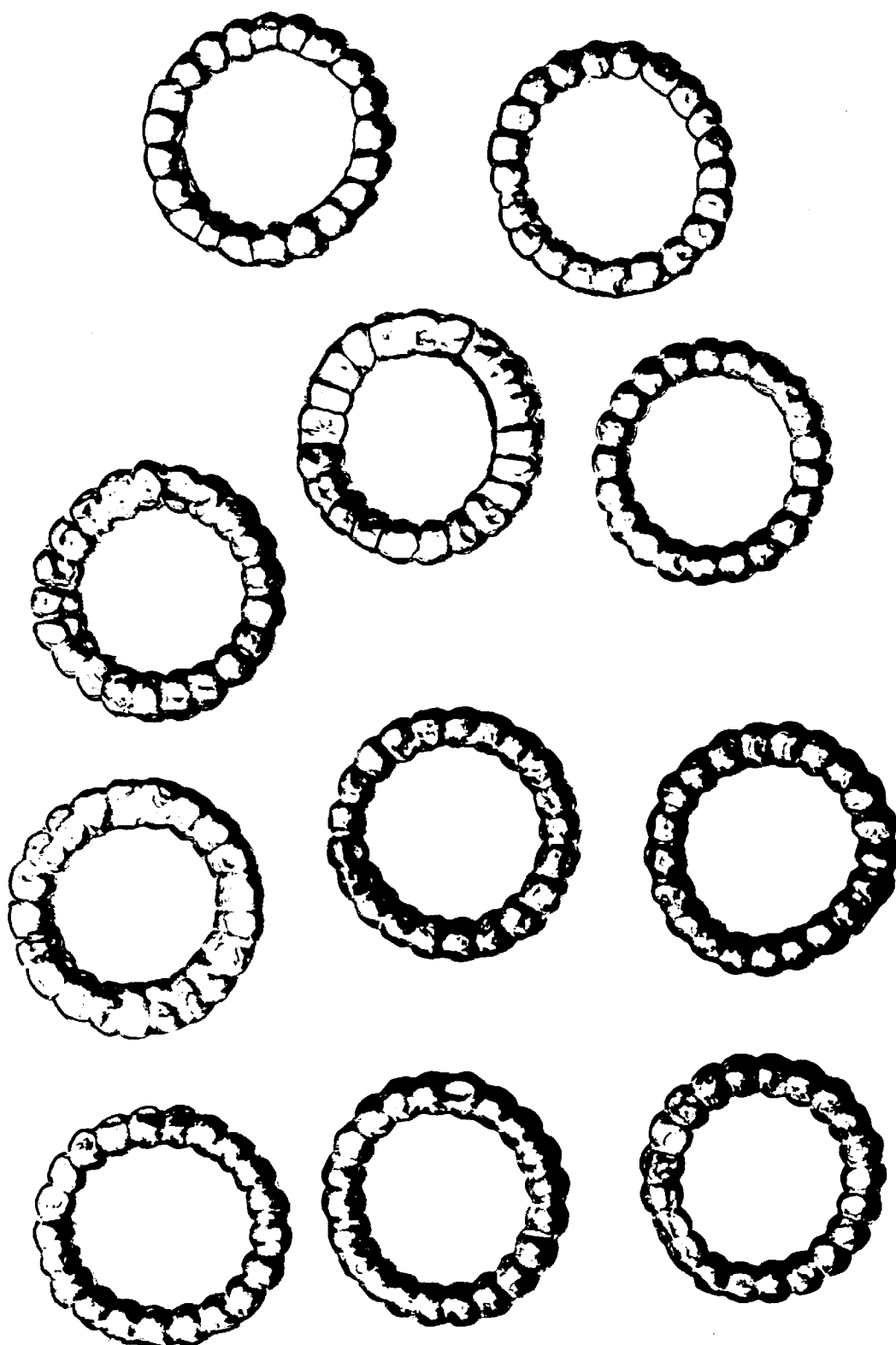


Abb. 1. Perlreihenverzierte Scheiben, Kat.Nr. 21-31

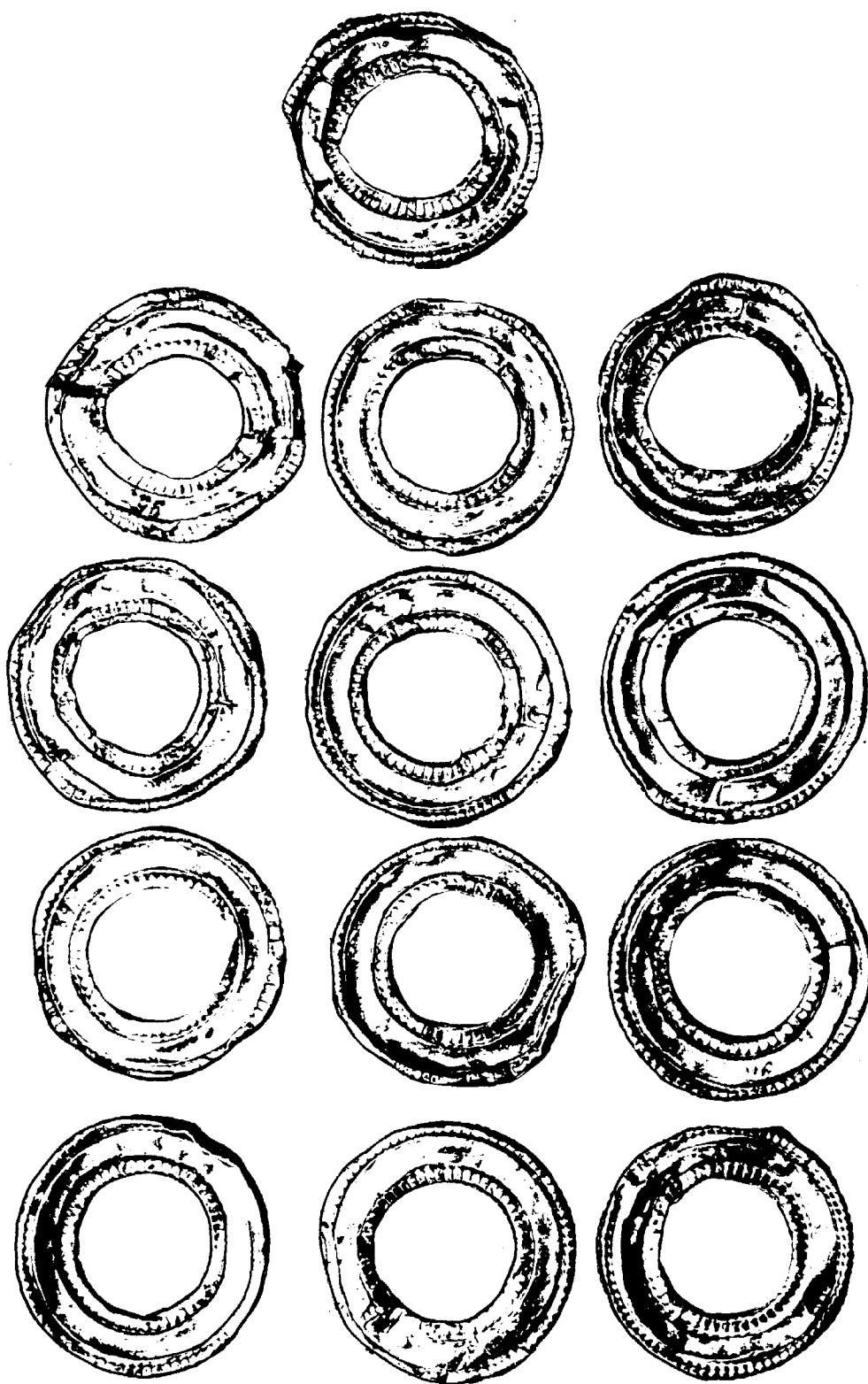


Abb. 2. Flache, gerippte Scheiben, Kat.Nr. 32-44

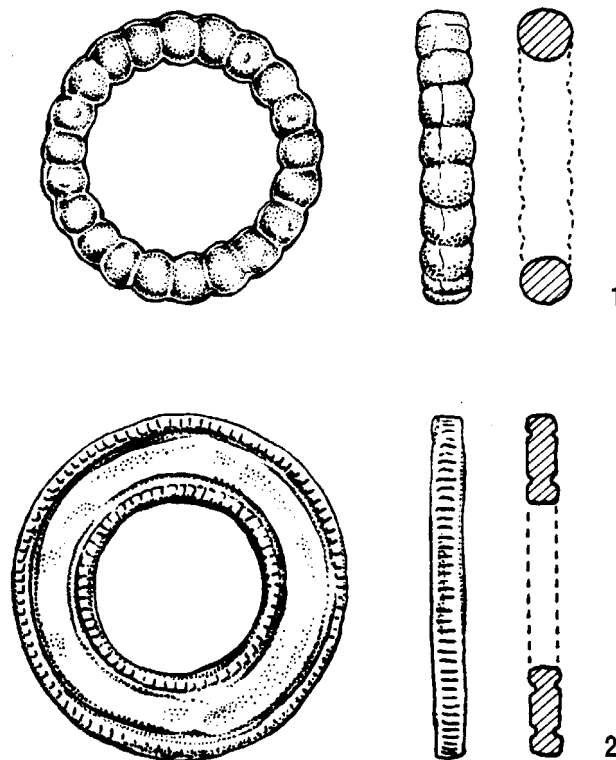


Abb. 3. Typ der perlsreihenverzierten und flachen, gerippten Scheiben (Maßstab 1:1)

Dass sowohl die geperlten, als auch die flachen, gerippten Ringe – trotz geringfügiger Größenunterschiede – jeweils eine Serie bildeten, ist unbestreitbar. Gerade dieser Seriencharakter und auch die Fundumstände im Jahre 1797 legen die Vermutung, ja die Wahrscheinlichkeit nahe, dass beide Serien ursprünglich aus mehr als den erhalten gebliebenen 11 bzw. 13 Exemplaren bestanden haben bzw. haben dürften oder zumindest einer solchen Serie „entnommen“ bzw. als Überbleibsel davon verborgen wurden.

Vor einigen Jahren unternahm ich den Versuch herauszufinden, zu welchem Gesellschaftsspiel die goldenen Spielsteine aus dem ebenfalls an einen Gepidenkönig zu bindenden zweiten Grab von Apahida gehört haben mögen. Damals gelangte ich zu dem Schluss, dass die drei größeren und zwölf kleineren Goldjetons aus dem ins letzte Viertel des 5. Jahrhunderts datierten (nicht authentisch freigelegten) Grab II von Apahida Teil eines auf Einfluss des Römischen Reiches und der *imitatio imperii* im Kreise der außerhalb des Reiches lebenden germanischen Elite bzw. Führungsschicht beliebten (und mit jeweils 15 Jetons gespielten) Gesellschaftsspiels namens *Tabula* – das als Vorläufer des heutigen Brettspiels zu betrachten ist – gewesen sein müssen.¹²

Da die beiden unterschiedlichen Typen der Ringe von Szilágysomlyó den *zweierlei* Spielfarben des Brettspiels entsprechen und auch die Anzahl der 11 bzw. 13 Exemplare annähernd mit den jeweils 15 zum Spiel benötigten Jetons übereinstimmt, wäre es (solange kein besserer Lösungsvorschlag auftaucht) durchaus denkbar, dass es sich bei den Ringen von Szilágysomlyó um die beim *Tabula*-Spiel verwendeten, wahr-

¹² KISS 1996. – Aus technischen Gründen fehlt in der Studie die bibliographische Auflösung von BELL 1969: Board and table games from many civilisations. London 1969, vol. 1–2.

scheinlich im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts angefertigten (und angesichts ihres hohen Abnutzungsgrades sehr lange benutzten) Spielmarken handeln könnte.¹³

Als Argument gegen die Jeton-Funktion ließe sich vielleicht anführen, dass die Ringe von Szilágyosomlyó einen größeren Durchmesser aufweisen (3,1–3,25 bzw. 3,5–3,7 cm) als die zeitgenössischen germanischen Spielsteine.¹⁴ Wobei man darauf hinweisen muss, dass dieses Vergleichsmaterial einem nicht dem Niveau der königlichen Schatzkammer von Szilágyosomlyó entsprechenden gesellschaftlichen Umfeld entstammt. Vielsagend dürfte jedoch folgende Tatsache sein: Rund eintausend Jahre später befand sich im Besitz des ungarischen Königs und österreichischen Kaisers Ferdinand (1526–1564) ein Brettspiel, zu dem Jetons mit einem Durchmesser von 6,5 cm (!) gehörten.¹⁵

Obwohl ich nicht glaube, dass der vorliegende Interpretationsversuch die sichere und endgültige Lösung bedeutet, hoffe ich dennoch, mit der Behandlung des Themas eventuell die Aufmerksamkeit eines solchen Lesers auf diese Frage zu lenken, der den drei bislang geäußerten Lösungsvorschlägen (M. Martin, G. Dembski, A. Kiss) einen besseren entgegenstellen kann.

2. ZUR FORM DES SOGENANTEN STUFENKOPFFIBELPAARES

Anlässlich der Budapester Ausstellung bot sich auch die Möglichkeit, die Seitenleiste der silbervergoldeten Fibel (*Abb. 4*) aus dem Museum Kolozsvár (Cluj-Napoca/Klausenburg) zu untersuchen.¹⁶ Es kann festgestellt werden, dass diese Seitenleiste auf Grund a) der erhabenen Almandine darauf, b) der jeweils einen, typisch in den Ecken platzierten Granulation, c) der Länge des Gegenstandes sowie d) des Abstandes der beiden auf der Mittelachse der an der Rückseite der Fibel befestigten Spiralrollenplatte befindlichen Durchbrüche der zwei breiten seitlichen Bohrungen zu einer der Stufenkopffibeln Kat. Nr. 54–55 – und zwar zu dem Exemplar Nr. 55 – gehört hat.¹⁷ Auf der rechten Fibelseite sitzt die Seitenleiste wie angegossen, auf der linken dagegen nicht; höchstwahrscheinlich war die Leiste ursprünglich an der rechten Seite der Fibel befestigt.

Wenn man die L-förmige Seitenleiste (bzw. in Gedanken ihr fehlendes Paarstück) mit dem längeren Balken so an den Rand des Fibelkopfes hält, dass ihre verzierte Fläche der Fibelkopffront zugewandt ist, dann zeigt sich, dass die beiden äußeren Löcher in der senkrecht stehenden Seite der Leiste dazu dienen, das Achsenpaar der Spiralrollenplatte zu fixieren (der Abstand dieser Löcher entspricht dem Abstand der auf der zentralen Spiralrollenplatte der Fibel befindlichen Löcher), während in dem mittleren Loch beider Seitenleisten je ein (verloren gegangener) Fibelknopf befestigt gewesen sein dürfte. Auf diese Weise hat der Fibelkopf an Stelle seiner schlanken eher (gemäß Fotomontage) die Form eines gleichseitigen Dreiecks mit breitem Fuß (*Abb. 5*).

¹³ KISS-BERNHARD-WALCHER 1999, 50.

¹⁴ KROGER 1982; STAUCH 1994.

¹⁵ SCHEICHER 1986, 3.

¹⁶ LÁSZLÓ 1941, 122–123, Abb. 1. 1 = *Barbarenschmuck* 1999, 209, Nr. 70 = KISS-WALCHER 1999, 68–70, Nr. 70. – Auf beiden Seiten rechteckiges Silbergussstück L-förmigen Querschnitts. Die Vorderseite bedeckt ein rechteckiges Goldplättchen, das sehr feiner Perldraht mit stark abgewetzter Verzierung säumt. In der Mitte des Rechtecks sitzt ein runder, erhabener, dunkelroter, darunter ein sehr langer, darüber ein normal tropfenförmiger, erhabener, dunkelroter Almandin, jeweils in gut schließenden, stabilen Fassungen. In den Ecken des Rechteckfeldes je eine Granulation; am Treffpunkt der runden und tropfenförmigen Almandinfassungen je ein aus drei Kügelchen bestehender Granulationsstrauß. Die übrigen Granulationen

sind je nach Platz angeordnet. In der linken Ecke neben der langen, tropfenförmigen Fassung wurden sowohl das Goldblech wie auch das Silberblech darunter von unten durchbohrt (d. h. der Rand des Goldblechs ist hochgedrückt, da man das Loch in das Silberblech von oben gebohrt hat). Am Knick der L-Form fehlt das Goldblech auf Seiten der langen, tropfenförmigen Fassung. Gold- und Silberblech mit je drei Löchern: Die beiden äußeren dienen dazu, die Spiralrollenplatte und das mittlere, den verloren gegangenen Knopf festzuhalten (vgl. das Verhältnis zwischen Spiralrollenplatte und Knöpfen an der Goldfibel Nr. 50–51 von Csikóhalas). *Barbarenschmuck* 1999, 202–203, L: 2,25 cm (Silberkern), 2,3 cm (Goldbesatz), B: 0,8 cm, H: 0,7 cm.

¹⁷ *Barbarenschmuck* 1999, 202, Kat.Nr. 55; KISS-BERNHARD-WALCHER 1999, 56, Kat.Nr. 55.

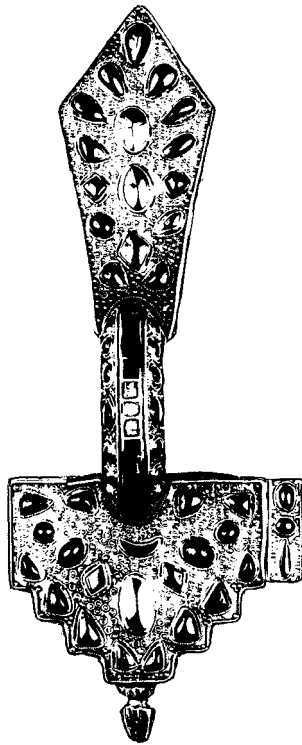


Abb. 4. Stufenkopffibel, Kat.Nr. 55 und Fibel-Seitenleiste, Kat.Nr. 70

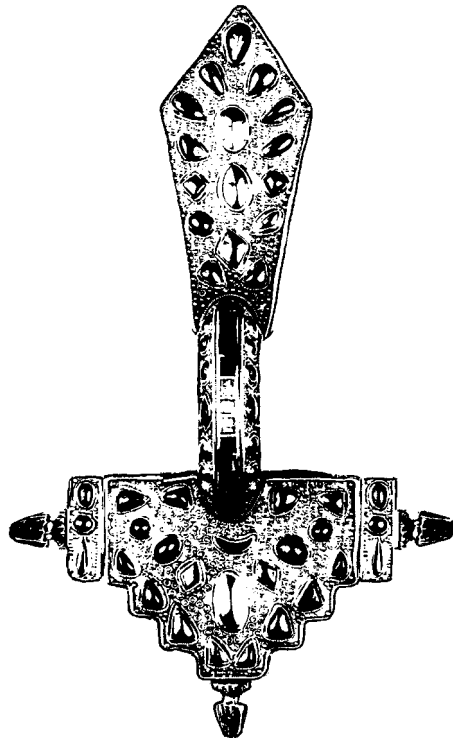


Abb. 5. Stufenkopffibel und Seitenleiste, Montagen, Kat.Nr. 55 und 70

3. DATIERUNG DES SCHIEBERS

Die durch Angaben belegte Datierung des Schiebers mit Menschendarstellung (*Abb. 6*) wurde in der Forschung – meines Wissens – bislang nicht aufgeworfen. (Die Zeitstellung Ende 4. bzw. 5. Jahrhundert¹⁸ ist dermaßen allgemein, dass sie sich mehr auf den Schatz als Ganzes denn auf den Gegenstand bezieht.)

Bei der Datierung des Gegenstandes kommt es anscheinend nicht so sehr auf die Zierelemente an (Menschengestalt, Perlsreihe unten/oben bzw. die beiden – zusammengeprägten – ziselierten Formen außen), sondern entscheidend sind die beiden, die Menschengestalt von allen Seiten umrahmenden, und die einzeln angefertigten Elemente aus Blech zusammenhaltenden, doppelt gerippten Saumleisten sowie die diese fixierenden Nietnägeln.

Ähnliche doppelt gerippte Saumleisten und deren sie an irgendeinem Gegenstand festhaltende Niete kann man der keineswegs vollständigen Datensammlung (*Liste 1*) zufolge an den hunnenzeitlichen Sattelbeschlügen,¹⁹ großen Blechfibeln²⁰ und einem der Schalenbeschlüge von Nagyszéksós,²¹ weiters an post-hunnenzeitlichen Schwertern²² und, was auffällig ist, an den Funden der unmittelbar auf die Hunnenzeit folgenden gepidischen Königsgräber von Siebenbürgen²³ beobachten.

Da die Zeitstellung der untersuchten Saumleiste sich einerseits in die Rahmen der Datierung des zwischen 433 und 445 (?) verborgenen Schatzes von Szilágysomlyó einfügt und andererseits die Vorkommen dieses Elementes nach dem vermuteten Zeitpunkt der Verbergung des Schatzes keinen so zwingenden Faktor darstellen, dass man deswegen den Zeitpunkt des Verbergens in Zweifel ziehen oder gar auf später verschieben müsste, datiere ich die Herstellung des Gegenstandes – seinen abgenutzten und stark beschädigten Zustand bzw. den Zeitpunkt der Verbergung des Schatzes berücksichtigend – in das erste Viertel des 5. Jahrhunderts.

LISTE 1

*Doppelt gerippte Saumbänder**a) An hunnenzeitlichen Sattelbeschlügen:*

- Novogrigorjevka, Kurgan 8: WERNER 1956, Taf. 52. 13a
- Engels-Pokrovsk, Kurgan 18: WERNER 1956, Taf. 60. 14
- Pécsüzög: ALFÖLDI 1932, Taf. I. 27–31
- Léva: ALFÖLDI 1932, Taf. XIII. 9–10, 17

b) An Blechfibeln:

- Bakodpuszta: HAMPEL 1905, III. 1:1 = III. 5:1a
- Szabadbattyán (1924): KISS 1980, Taf. II
- Ungarn: WERNER 1961, Taf. 24, Nr. 102; KÜHN 1974, Taf. 228, Typ 51, 148

c) An Schwertbeschlügen:

- Kiskunhalas (Saxscheidenbeschlag): ALFÖLDI 1932, Taf. XXXIII. 1 = WERNER 1956, Taf. 24. 1–2
- Altlußheim (Ortbandabschluss): WERNER 1956, Taf. 3. 1b
- Wien-Leopoldau, Grab 4 (Spathagriff): WERNER 1956, Taf. 19. 3 = KÜRTI 1988, Taf. 11
- Flonheim, Grab 5 (Rand der Parierstange): FETTICH 1953, Taf. XXXIII. 6
- Blučina-Čezavy (Ortband d. Goldgriffspatha): TIHELKA 1963, Abb. 5. 2; TEJRAL 1982, Taf. XII. 4; TEJRAL 1988, Taf. 56

¹⁸ FREIBERGER 1999a, 191 = FREIBERGER 1999b, 49.

¹⁹ Datierung: erste Hälfte 5. Jh.: KISS 1984, 199; BÓNA 1991, 177–179.

²⁰ Datierung: mittleres Drittel 5. Jh. (KISS 1991, 252); nach F. Kuchenbuch, A. K. Ambroz und I. Bóna: 420/430–440/450; BIERBRAUER 1991, Abb. 4; BIERBRAUER 1992, Abb. 1.

²¹ Datierung: 420–453: BÓNA 1979, 310.

²² Datierung: Blučina: 450–480 (MENGHIN 1983, Zeitgruppe A, Abb. 25); Flonheim, Grab 5: 480–520 (MENGHIN 1983, Zeitgruppe B, Abb. 25).

²³ Apahida, Grab I und II, Datierung: drittes Drittel 5. Jh.: HORED-T-PROTASE 1972, 216.

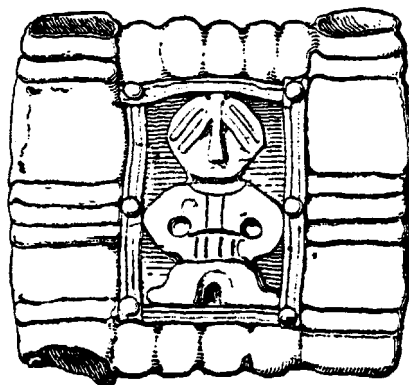


Abb. 6. Schieber (nach HAMPEL 1905, III. 15)

d) An Schälchenbeschlägen und Bändern zum Ausbessern:

- Nagyszéksós (Beschlag d. Schale D): ALFÖLDI 1932, Taf. XVI. 32; KISS 1982, Abb. 3; KÜRTI 1988, Taf. 5, rechts; BÓNA 1991, Abb. 26
- Apahida, Grab I (Schalenbeschlag, Rückseite): FETTICH 1953, Taf. XXVII. 8; KISS 1982, Abb. 4. 2
- Apahida, Grab I (Schale, am Saum d. Goldbänder z. Ausbessern): HAMPEL 1905, III. 34 = FETTICH 1953, Taf. XXIV. 1,5; KISS 1982, Abb. 5–6, 7–8; MANEA 1994b, Abb. 102. 2
- Apahida, Grab II (Schalenbeschläge): HORED-T-PROTASE 1972, Taf. 37. 7–8; KISS 1982, Abb. 4. 2; MANEA 1994a, Abb. 101. 30
- Apahida, Grab II (Glasbecher, am Saum d. Goldbänder z. Ausbessern): HORED-T-PROTASE 1972, Taf. 41; MANEA 1994a, Abb. 101. 35

e) An einer Zwiebelkopffibel:

- Apahida, Grab I (Rahmung einer goldenen Zwiebelkopffibel): HAMPEL 1905, III. 34 = FETTICH 1953, Taf. XXII. 1

LITERATUR

- | | |
|-----------------------|--|
| ACSÁDI-KISS 1995 | = E. ACSÁDI-A. KISS: Die Bestimmung des Fundortes des Schatzfundes I und II von Simleul Silvaniei (Szilágysomlyó). ActaMP 19 (1995) 89–91. |
| ALFÖLDI 1932 | = A. ALFÖLDI: Leletek a hun korszakból és ethnikai szétválasztásuk. Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. ArchHung 9. Budapest 1932. |
| Barbarenschmuck 1999 | = W. SEIPEL (hrsg.): Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Wien 1999. |
| BERNHARD-WALCHER 1999 | = A. BERNHARD-WALCHER: Der Schatzfund I von Szilágysomlyó. In: Barbarenschmuck 1999, 17–26. |
| BIERBRAUER 1991 | = V. BIERBRAUER: Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien) – Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien. JRGZM 38 (1991) 540–592. |
| BIERBRAUER 1992 | = V. BIERBRAUER: Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 263–277. |
| BÓNA 1979 | = I. BÓNA: Die archäologischen Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit im Spiegel der internationalen Hunnenforschung. In: Nibelungenlied. Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums Nr. 86. Bregenz 1979, 297–342. |
| BÓNA 1991 | = I. BÓNA: Das Hunnenreich. Budapest 1991. |

- BURSCHE 1998 = A. BURSCHE: Złote medialiony rzymskie w Barbaricum. Symbolika prestiżu i władzy społeczeństw barbarzyńskich u schyłku starożytności. Warszawa 1998.
- CAPELLE 1994 = T. CAPELLE: Die Miniaturkette von Szilágysomlyó (Simleul Silvaniei). UPA 22. Bonn 1994.
- DEMBSKI 1999 = G. DEMBSKI: Die Goldmedallone aus dem Schatzfund von Szilágysomlyó. In: *Barbarenschmuck* 1999, 31–38.
- FETTICH 1953 = N. FETTICH: A Szeged-nagyszéksői hun fejedelmi sírlelet. Le trouvaille de tombe princière hunnique a Szeged-Nagyszéksős. *ArchHung* 32. Budapest 1953.
- FREIBERGER 1999a = V. FREIBERGER: Zierglied mit Menschendarstellung. In: *Barbarenschmuck* 1999, 191–193.
- FREIBERGER 1999b = V. FREIBERGER: Díszítőelem emberábrázolással [Zierglied mit Menschendarstellung]. In: KISS–BERNHARD–WALCHER 1999, 49–50.
- FREIBERGER–GSCHWANTLER 1999 = V. FREIBERGER–K. GSCHWANTLER: Beobachtungen zur Herstellungstechnik und Tragweise der Goldkette. In: *Barbarenschmuck* 1999, 97–112.
- GSCHWANTLER 1999 = K. GSCHWANTLER: Die Anhänger der Kette und ihre Deutung. In: *Barbarenschmuck* 1999, 63–80.
- HAMPEL 1905 = J. HAMPEL: *Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn, I–III*. Braunschweig 1905.
- HOREDT–PROTASE 1972 = K. HOREDT–D. PROTASE: Das zweite Fürstengrab von Apahida. *Germania* 50 (1972) 174–220.
- KISS 1980 = A. KISS: Germanische Funde aus dem 5. Jahrhundert von Szabadbattyán. *A szabadbattyáni V. századi germán leletek*. *Alba Regia* 18 (1980) 105–132.
- KISS 1982 = A. KISS: Die goldbeschlagenen Schalen der Fürstengräber von Szeged-Nagyszéksős und Apahida I–II. *A Szeged-nagyszéksői és apahidai fejedelmi sírok aranyveretes csészéi*. *FolArch* 33 (1982) 163–184, 185.
- KISS 1984 = A. KISS: Archäologische Angaben zur Geschichte der Sättel des Frühmittelalters. *Alba Regia* 21 (1984) 187–205.
- KISS 1991 = A. KISS: Die Schatzfunde I und II von Szilágysomlyó als Quellen der gepidischen Geschichte. *ArchA* 75 (1991) 249–260.
- KISS 1996 = A. KISS: Was für ein gesellschaftsspiel hat der im Grab II von Apahida (Siebenbürgen) bestattete gepidische Fürst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gespielt? *SpecN* 12 (1996) 195–203.
- KISS 1999a = A. KISS: Die Schalen. In: *Barbarenschmuck* 1999, 161–162.
- KISS 1999b = A. KISS: Historische Auswertung. In: *Barbarenschmuck* 1999, 163–168.
- KISS–BERNHARD–WALCHER 1999 = A. KISS–A. BERNHARD–WALCHER: *Szilágysomlyó – A gepida királyok aranykincsei [Szilágysomlyó – Die Goldschätze der Gepidenkönige]*. Budapest 1999.
- KRÜGER 1982 = T. KRÜGER: Das Brett- und Würfelspiel der Spätlatènezeit und römischen Kaiserzeit im freien Germanien. *NAFN* 15 (1982) 135–324.
- KÜRTI 1988 = B. KÜRTI: Fürstliche Funde der Hunnenzeit aus Szeged-Nagyszéksős. In: W. Menghin–T. Springer–E. Wamers. (hrsg.): *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit*. Nürnberg–Frankfurt am Main 1988, 163–180.
- ANTON MANEA 1994a = C. ANTON MANEA: Das zweite Grab von Apahida. In: *Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit*. Frankfurt am Main 1994, 238–249.
- ANTON MANEA 1994b = C. ANTON MANEA: Das erste Grab von Apahida (Grab des Omharus). In: *Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit*. Frankfurt am Main 1994, 250–255.
- MARTIN 1997 = M. MARTIN: Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerovingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht. The golden chain from Szilágysomlyó and early Merovingian costume. In: U. FREEDEN–A. WIECZOREK (hrsg.): *Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994*. Bonn 1997, 349–371, 372.
- MARTIN 1999 = M. MARTIN: 24 Scheiben aus Goldblech und 17 goldene Medaillons: Eine „Gleichung“ mit vielen Unbekannten. In: *Barbarenschmuck* 1999, 113–120.
- MENGHIN 1983 = W. MENGHIN: Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu den Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. Stuttgart 1983.
- SCHMAUDER 1996 = M. SCHMAUDER: Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Zum Verhältnis zwischen spätantik/byzantinischem Reich und barbarischer Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Diss. Bonn 1996.
- STARK 1997 = R. STARK: Studien zu den Schatzfunden von Szilágysomlyó. Beiträge zum edelsteinverzierten Goldschmuck in Selbstdarstellung von Eliten spätantiker Gesellschaften. Diss. München 1997.

- STARK 1999a = R. STARK: Die Fibeln. In: Barbarenschmuck 1999, 139–160.
- STARK 1999b = R. STARK: Die Deutung der Schatzfunde als archäologische Quelle. In: Barbarenschmuck 1999, 169–177.
- STAUCH 1994 = E. STAUCH: Merowingerzeitvertreib? Spielsteinbeigaben in Reihengräbern. UPA 23. Bonn 1994.
- TEJRAL 1982 = J. TEJRAL: Morava na sklonku antiky. Praha 1982.
- TEJRAL 1988 = J. TEJRAL: Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau. In: W. MENGHIN–T. SPRINGER–E. WAMERS (hrsg.): Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg–Frankfurt am Main 1988, 351–367.
- TIHELKA 1963 = K. TIHELKA: Knížeci z doby stehování národu Blučiny. Das Fürstengrab bei Blučina, Bez. Brno-Land, aus der Völkerwanderung. PA 54 (1963) 467–494, 495–498.
- WERNER 1956 = J. WERNER: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.
- WERNER 1961 = J. WERNER: Katalog der Sammlung Diergart, I. Fibeln. Berlin 1961.